

HAMBURG IS GROWN

DAS PROBLEM HEISST RASSISMUS

AM ENDE WAR JAJA TOD

Das neue Jahr ist gerade zwei Wochen alt und der Winter hat Hamburg schließlich doch noch in seiner nass-kalten Variante erreicht.

Am 14. Januar 2016 wird Jaja Diabi am Hamburger Berg von der Polizei festgenommen.

Vier Tage später, am 18. Januar wird er von der U-Haft an der Holstenglacis nach Hahnöfersand verlegt.

Genau einen Monat später, am 19. Februar 2016 ist Jaja Diabi tot.

WIESO STARB JAJA DIABI?

Laut Justizbehörde hat Jaja Selbstmord begangen, sich an einer Gardinenstange erhängt. Laut Justizbehörde gab es jedoch im Vorwege keine Anzeichen einer möglichen Suizidgefahr, weder das sogenannte Suizidscreening ergab dazu Anhaltspunkte, noch berichteten die Beamten, die am Abend des 18.2. gegen 18.30 Uhr die Zelle verschlossen, dass Jaja selbstmordgefährdet sei.

Auch sein Cousin, der noch am Nachmittag mit ihm Fußball gespielt hatte, berichtet, Jaja sei am Vorabend gut gelaunt gewesen. Seine Familie, die erst nach Tagen und mehreren vergeblichen Anläufen die Leiche sehen konnte, fand keine Spuren eines Selbstmordes.

WAS GESCHAH IN DER NACHT VOM 18. AUF DEN 19. FEBRUAR 2016 IN HAHNÖFERSAND?

Die Chancen das heraus zufinden sind gering.

Die Untersuchung seine Leichnams fand unter der Regie von Klaus Püschel statt, der in Hamburg hunderte von Brechmitteleinsätzen, gegen mutmaßliche Dealer und damit auch den Tod von Achidi John zu verantworten hatte, bis die EU diese Foltermethode unterband. Eingeführt wurde diese Foltermethode 2001 durch den damaligen Innensenator Olaf Scholz, der sich mit Ronald Schill einen Wettlauf um die möglichst unmenschlichste Behandlung von „schwarzen Dealern“ lieferte. Genau 15 Jahre später sind die Akteure immer noch die gleichen. Professor Püschel, Leiter der Gerichtsmedizin am UKE, wird von den Hamburger Medien zu einem Gerichtsmediziner nach der Vorlage des ARD-Tatortes aufgebaut, und hat regelmäßige Kolumnen im Hamburger Abendblatt. Olaf Scholz hat es vom Innensenator zum Regierungschef gebracht.

Keine Person, die am gewaltsamen Tod von Achidi John beteiligt war, wurde je zur Rechenschaft gezogen.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass dies im Fall von Jaja Diabi anders sein sollte, doch genau deshalb muss die Forderung nach der lückenlosen Aufklärung der Todesumstände unbedingt gestellt werden. Denn ansonsten wird es so weiter gehen, werden weitere junge Menschen aus Westafrika ihr Leben in Hamburg verlieren.

Jaja Diabi ist nicht der erste junge Westafrikaner, der in Polizeigewahrsam zu Tode kam. Als Dealer markierte Personen gelten in dieser Gesellschaft als vogelfrei. Achidi John, Oury Jalloh und Laye-Alama Condé starben, weil es in dieser Gesellschaft einen zentralen Unterschied macht, welchen Pass du hast, welchen Beruf deine Eltern haben, in welchem Land du geboren bist.

Wenn deine Eltern ein Häuschen in Blankenese besitzen, du auf das Marion Dönhof Gymnasium gehst und mit drei Tütchen Gras am Samstag Abend von der Polizei kontrolliert wirst, bekommen deine Eltern einen Anruf – das ist möglicherweise unangenehm.

Wenn deine Eltern kleine Leute aus Banjul sind, du keinen Pass, sondern eine Duldung in der Tasche hast, wirst du die 1,65g Cannabis nicht dabei haben, um später in einen Club zu ziehen, wo der Eintritt soviel kostet, wie du am Tag verdienst. Die Beamten werden es gezielt auf dich abgesehen haben und dich mit mehreren jagen. Sie werden dich wahrscheinlich hart zu Fall bringen, dich in einen bereitstehenden Mannschaftswagen zerrren und auf die Davidwache bringen. Zu diesem Zeitpunkt haben sie dir bereits dein Geld, dein Handy und das Gras abgenommen.

Du wirst niemanden anrufen, denn du willst deiner Familie und Deinen Freunden keine Scherereien machen, die sie bekämen, weil du ihre Kontaktdaten durch den Anruf preis gibst. Keiner wird dich besuchen, kein Anwalt um deine Freilassung ringen – aber du wirst am nächsten Tag ja auch nicht im Unterricht fehlen oder am Frühstückstisch.

In seinem Buch Me-ti sagt Berthold Brecht: „Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Suizid treiben, einen in den Krieg führen usw. Nur wenig davon ist in unserem Staat verboten.“

ES GEHT HIER NICHT UM DROGEN!

6g Cannabis gelten in Hamburg als „geringe Menge“, bei der von einer Strafverfolgung abgesehen werden kann. Wenn eine Person wegen des Besitzes von weniger als einem Drittel dieser „geringen Menge“ für mehr als einen Monat ins Gefängnis gesteckt wird, geht es keinesfalls um die Bekämpfung des Drogenhandels, sondern um die Bekämpfung der als Dealer markierten Personen. Oder wie Kofi Anan es kürzlich gesagt hat: Der Krieg gegen Drogen ist wenig erfolgreich gewesen und inzwischen zu einem Krieg gegen den Menschen geworden. Der Haftrichter sah die Tatsache, das Jaja Flüchtling und obdachlos war, als hinreichendes Argument an, eine Fluchtgefahr zu vermuten. Ein perfides Argument, das die Folgen der Verweigerung von Aufenthalt und Arbeitserlaubnis den Betroffenen auch noch selbst in die Schuhe schiebt.

WIR MÜSSEN ÜBER ARMUT REDEN!

Was bringt Menschen dazu im Januar bei Schneeregen durchgeknalltem Partyvolk Partydrogen zu verkaufen? Wieso setzen sich Menschen dabei nicht selten den rassistischen Sprüchen der KiezgängerInnen, AnwohnerInnen und der Polizei aus? Keiner von ihnen erzählt in den Telefonaten mit der Familie in Westafrika von den täglichen Jagdszenen bei Polizeirazzien, den Übernachtungen im Park und der Angst auf der Wache oder der Bedrohung in dunklen Ecken verprügelt zu werden.

Kann es sein, dass die Verhältnisse am anderen Ende der Telefonleitung, die Perspektiven für junge Leute dort, noch aussichtsloser sind als jene an der Balduintreppe / St.Pauli? Fragen, die sich in St.Pauli keiner stellt, weil es ja leichter ist über „Drogen“ zu reden.

JA, ES GIBT EIN DROGENPROBLEM IN ST.PAULI.

Es gibt ein Problem, legal an Drogen zu kommen, für die diese Gesellschaft seit Jahren einen Bedarf erzeugt.

Es gibt ein Problem mit den Arbeitsverhältnissen der Leute, die in diesem Bereich arbeiten:

Keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, kein Urlaubsgeld, keine Renten und Krankenversicherungsbeiträge, so wie sie die deutschen KundInnen ganz selbstverständlich und zu Recht für sich in Anspruch nehmen.

Aber es fragt ja auch keine, unter welchen Bedingungen die schicken Turnschuhe zusammengeleimt wurden, auf denen wir uns behände von Club zu Club hangeln.

? LEGAL – ILLEGAL ?

Es ist legal, in Hamburg Kriegsschiffe für mehrere hundert Millionen Euro zu bauen, wie es bei Blohm+Voss in Sichtweite der Balduintreppe geschieht.

Es ist legal, in St.Pauli - allabendlich tausende von Litern Alkohol zu verkaufen, wohl wissend, dass durch Alkohol in Deutschland immer noch mehr Menschen sterben (rund 15.000 / Jahr) als durch alle anderen sogenannten Drogen zusammen.

Es ist in Hamburg offensichtlich auch kein Problem, wenn zwischen den 42.000 MillionärInnen nicht auffällt, dass rein rechnerisch in jedem Hamburger Bezirk zwei MilliardärInnen leben.

Alles das ist in Hamburg legal. Angesichts dieser Verhältnisse klingen unsere Forderungen da sehr bescheiden:

Legalisierung des Cannabisverkaufs statt Polizeirazzien.

Legalen Aufenthalt und Arbeit statt Obdachlosigkeit und Armut für die Verkäufer.

Vollständige Aufklärung der Todesumstände von Jaja Diabi.

